

John Marchmont's
V e r m ä c h t n i s s .

Von

Miss M. E. Braddon,

Verfasserin von „Lady Aubley's Geheimniß“, „Aurora Floß“,
 „Elinor's Sieg“, „Die Ausgestoßenen oder Henry Dunbar“ etc.

Aus dem Englischen

von

Alfred John.

II.

Leipzig,
 Wolfgang Gerhard.
 1865.

Neuntes Capitel.

„Wann werde ich aufhören allein zu sein?“

(Fortsetzung.)

Vater und Tochter saßen nach Tische im düstern Novemberzweilicht zusammen, während das Zimmer nur von dem kleinen und trüben Feuer des Kamins erhellt wurde. Hubert Arundel konnte, während er sprach, das Gesicht seiner Tochter nicht sehen, er konnte nur die dunkeln Conturen ihrer Gestalt erkennen, die sich am grauen Fenster hinter ihr scharf abzeichneten, als sie so ihm gegenüber saß. An ihrer Stellung konnte er wahrnehmen, daß sie mit gesenktem Haupte und die Hände lässig im Schooße, ihm zuhörte.

Sie war eine Zeit lang, nachdem er zu reden aufgehört hatte, still, so still, daß er fürchtete, seine Worte möchten sie allzu schmerzlich berührt haben, und sie weine.

Der Himmel stehe diesem schlichten Vater bei!

Raum drei auf einander folgende Worte, die er gesprochen, hatte sie vernommen, sondern aus seiner Rede bloß herausgehört, daß er von ihr verlange, John Marchmont's Anerbieten anzunehmen.

Jede große Leidenschaft ist der größte Egoismus. Nicht das Object ist es, welches wir so entschlossen festhalten, nicht das Object, das sich an unsere schwachen Herzen klammert: unser eigener Wahnsinn ist es, den wir anbeten, an den wir uns klammern, unsere eigene klägliche Thorheit ist es, die wir nicht von uns losreißen wollen. Was ist Bill Lyke's krumme Nase oder Bulldoggengesicht für Nancy? Das Wesen, welches sie liebt, und von welchem sie sich nicht trennen will, ist nicht Bill, sondern ihre Liebe zu Bill, — die einzige Täuschung eines dürstigen Lebens, die einzige große Selbstsucht einer schwachen Natur.

Olivia Arundel's Gedanken hatten sich ganz wo anders getummelt, während ihr Vater so kläglich mit ihr gesprochen hatte. Sie hatte an ihren Cousin Edward gedacht, und hatte sich immer und immer wieder die Frage vorgelegt: würde es ihm wohl wehe thun? würde es ihm wohl wehe thun, wenn sie John Marchmont heirathete?

Aber sie begriff jetzt, daß ihr Vater auf eine Antwort von ihr warte, und indem sie vom Stuhle aufstand, ging sie auf ihn zu und legte ihre Hand auf seine Schulter.

„Ich fürchte, ich habe meine Pflicht gegen Dich nicht erfüllt, Papa,“ sagte sie.

In der letzteren Zeit hatte sie sich immer nur in diesem Thema bewegt, — ihre Pflicht! Dies Wort war der Grundton ihres Lebens, und ihr Dasein hatte ihr seit Kurzem so unharmonisch geschiene, daß es kaum befremden kann, wenn sie diesen Ton fort und fort anschlug.

„Mein Liebling,“ rief Mr. Arundel, „Du bist ganz gut gewesen!“

„Nein, nein, Papa, ich war kalt, zurückhaltend, schweigsam.“

„Ein wenig schweigsam, mein Kind,“ antwortete der Rector leise, „aber Du bist nicht glücklich gewesen. Ich habe Dich beobachtet, mein Herz, und ich weiß, Du warst nicht glücklich. Dieser Ort ist so düster und Du hast ein so anstrengendes Leben geführt. Wie anders würde das Alles in Marchmont-Towers sein!“

„Du wünschest also, daß ich Mr. Marchmont heirathe, Papa?“

„Ja, wirklich, mein Herz. Um Deiner selbst willen natürlich,“ fügte der Rector einlenkend hinzu.

„Du wünschest es wirklich?“

„Sehr, sehr, mein liebes Kind.“

„Dann will ich ihn heirathen, Papa.“

Sie zog ihre Hand von des Rectors Schulter, schritt nach dem gardinenlosen Fenster, und blickte, den Rücken ihrem Vater zugewandt, hinaus in die graue Dunkelheit.

Ich habe gesagt, daß Hubert Arundel kein sehr erfahrener und weitsehender Mann war; allein er

fühlte dunkel, daß dies nicht genau die Art und Weise war, in welcher ein glänzender Heirathsantrag von einer jungen Dame angenommen wird, die gänzlich ohne eine andere Neigung ist, und eine unbehagliche Besorgniß beschlich ihn, daß unter dem ruhigen Benehmen seiner Tochter etwas verborgen war.

„Aber, meine theure Olivia,“ sagte er hastig, „Du darfst auch nicht einen Augenblick glauben, daß ich Dich zu dieser Heirath zwingen wollte, wenn sie Dir irgend widerstrebt. Du — Du hast vielleicht eine ältere Neigung, oder es liebt Dich ein Anderer und hat Dich länger geliebt, als Mr. Marchmont, der —“

Seine Tochter wandte sich bei diesen Worten rasch nach ihm um.

„Ein Anderer, der mich liebt!“ rief sie. „Hast Du je etwas bemerkt, was Dich denken lassen könnte, Jemand liebe mich?“

Die Herbe ihres Tones schüttelte Mr. Arundel auf und machte ihn noch hastiger.

„Mein Herz, ich bitte Dich um Verzeihung; ich habe nichts bemerkt. Ich —“

„Niemand liebt mich, oder hat mich je geliebt, außer Dir,“ fuhr Olivia fort, ohne auf ihres Vaters schwache Unterbrechung Rücksicht zu nehmen. „Ich gehöre nicht zu jener Art von Frauen, die man liebt, ich fühle und weiß das. Ich habe eine Adlernase, einen weißen Teint und dunkle Augen, und die Leute nennen mich schön; aber Niemand liebt mich,